Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 3.

Sonnabend den 17. Januar 1829.

Das Einsiedlermädchen.

Erzählung eines Engländers.

Ein amerikanisches Frauenzimmer aus der Provinz Massachuset, Miß Sara Bishop, jung, reich, sehr schön, außerst liebenswürdig, bescheiden, schüchtern und von zärtlicher Konstitution, entsagte plötzlich der Gesellschaft, deren Entzücken sie ausmachte; sie entriß sich den liebenden Armen der Eltern. Nie hatte sie sich über jemand zu beklagen; alle Menschen achteten sie eben so, wie sie dieselbe liebten, und nie konnte sich ihre schöne Seele einer groben Sünde zeihen. Sie war frömm, aber ohne Uebertreibung; ein einziges Gefühl quälte sie, aber dies schien ihr unüberwindlich, und sie konnte sich keine Rechenschaft davon geben, wenigstens wollte sie es nie gestehen. Dies war ein unüberwindlicher Haß gegen alle Menschen, ihren Vater ausgenommen; und sie verlor ihn gerade zu der Zeit, wo sie den Entschluß faßte, sich in eine, mitten in einem dichten Walde befindliche gräßliche Höhle zu begraben. Sie war achtzehn Jahr alt, als sie diesen sonderbaren Entschluß faßte, und es sind nun dreißig verflossen, wo sie sich noch Glück wünscht, ihn gefaßt zu haben. Ich bin bis in ihren Zufluchtsort gedrungen, und will treu erzählen, was ich sahe.

Wenn man aus Süd-Salem heraustritt, und auf dem höchsten Gipfel der Gebirge von Nord-Salem angekommen ist, findet man sich von einer fast senkrechten, zwanzig Fuß hohen Felsenmauer aufgehalten. Nur mit der größten Schwierigkeit kann man in die von diesem Felsen gebildete Vertiefung hinabsteigen, und nun erblickt man sogleich den Eingang der Höhle, die diesem Einsiedlermädchen zum Aufenthalte dient.

Am Fuße dieser Felsen sieht man ein weitläufiges Ackerstück, dessen Boden fruchtbar und mit angenehmem Buschwerke beflanzt ist. Man bemerkt hie und da Bäume von der größten Schönheit. Miß Sara hat weder Hühner, Katzen noch Hunde,

kurz, kein einziges Thier bei sich. Sie nährt sich von Wurzeln und Gemüsen, die sie baut, und von den wilden Früchten, die sie einsammelt; ihren Trank holt sie aus einer nahe bei ihrer Höhle befindlichen Quelle. Bei dieser Quelle war es, wo ich sie, in die tiefste Betrachtung versunken, liegen sah. Ich wollte sie nicht stören, und wartete geduldig auf den Augenblick, wo sie zu sich kommen und ihre Blicke auf mich heften würde. So wie sie mich ansichtig geworden war, stieß sie einen Schrei des Schreckens aus, und lief, mit der Leichtigkeit eines Rehes, das den nachsetzenden Jägern zu entfliehen sucht, davon. Sie erreichte ihre Höhle, verschwand nach wenig Sekunden wie ein Blitz und verrammelte den Eingang.

Ich konnte mich nicht entschließen, wieder umzukehren; ich klopfe an, rufe und bitte inständig um die Gunst, eingelassen zu werden. Man antwortet mir nicht. Ich schmeichelte mir, daß, wenn Miß Sara mich herein lassen und anhören wollte, es mir gewiß gelingen werde, sie der menschlichen Gesellschaft wieder zu geben. Ich nahm mir vor, nichts zu vernachläßigen, um ihr ihre Gedanken zu benehmen und sie zu bereden, den Anblick eines Mannes, der sie nur zu sprechen und ihr nützlich zu werden wünschte, ohne Schrecken zu ertragen. — Die Erzählung ihres Lebens, die Frucht ihrer Betrachtungen und der Anblick ihrer Tugenden müssen sie der Welt sehr werth machen. — Nichts konnte mich zurück halten; ich räumte die schwachen Schranken bei Seite, die mich von der Einsiedlerin trennten, und war nun in ihrer Zelle.

Sie saß auf der Erde in einem Anzuge von braunem Kattun; ihr Gesicht war ganz von ihren langen Haaren bedeckt, so daß es mir unmöglich war, ihre Züge zu erkennen. Sie überreichte mir ein Papier, worauf ich Folgendes las:

„Was hab' ich Ihnen zu Leide gethan, daß Sie hierher kommen, um meine Ruhe zu stören, indem Sie das Asyl verletzen, das ich mir wählte, und das ich bis an das Ende meiner Tage bewohnen werde. — Vergebens werden Sie meinen Willen ändern wollen, denn dieser ist unwandelbar. Dreißig Jahre fester Beharrlichkeit müssen dies genugsam beweisen. Es würde Ihnen leicht, und es würde weniger grausam seyn, mir das Leben zu nehmen. Ich habe die Gesellschaft der Menschen fliehen müssen, doch kann ich sie nicht verabscheuen. Ich habe ein Gelübde gethan, nie zu sprechen, und ich werde es halten. Fliehe Mensch! Um Gottes Willen fliehe, und laß mich allein mit Gott und der Natur!"

Nun wagte ich, noch einige Worte an sie zu richten, und drang inständig in sie, mir zu folgen; alle Hülfsmittel, die mir meine Vernunft oder vielmehr mein Herz eingaben, setzte ich in Bewegung; aber Alles vergeblich. Sie hielt sich die Ohren zu; ihren Kopf auf die Knie gelegt, sahe ich sie die Erde mit ihren Thränen benetzen und hörte ihre Seufzer.

Jetzt warf ich meine Augen auf das Geräthe in ihrer Zelle. Auf einem ganz einfachen Tische lag eine Bibel aufgeschlagen; etwas davon entfernt sahe ich etwa hundert Bücher über ihrem Schreibschranke auf einem Bücherbrette stehen; ein großer Schrank enthielt ihre Wäsche; hölzerne Teller und eiserne Kochtöpfe machten ihr ganzes Küchengeschirr aus. Sie hatte kein Bett, sondern schlief auf dem mit einer Matratze bedeckten Felsen.

Indem ich sie ehrerbietig grüßte, empfahl ich mich. — Später habe ich erfahren, daß mehrere

mitleidige Personen von Zeit zu Zeit diesem Mädchen Wäsche und Kleider zutragen ließen. Man wirft es ihr oben vom Felsen herab, und dies ist die einzige Hülfe, die sie annimmt; mit Verachtung läßt sie alle andere Geschenke auf dem Flecke, wo sie liegen, umkommen.

St. Martin.

(Legende.)

Frommen Sinns und heitern Muthes
Ritt der Kriegesheld Martin *)
Auf dem schönsten Ungarrosse,
Durch Amiens, nach einem Schlosse
Eines Römerfürsten hin.

Winter war es — Schnee bedeckte
Ueberall die starre Flur;
Rauhe Winde wehten schaurig,
Und verödet stand und traurig
Alles rings in der Natur.

Helm und Schild und Schwert bereifet
Eisig unserm Kriegesmann;
Scharf faßt ihn des Windes Wehen,
Und der Kälte widerstehen
Kaum sein Purpurmantel kann.

Bald erreicht des Städtleins Thore
Martin — sieh, da bebt am Stab'
Ihm ein Greis zu: „Habt Erbarmen
Mit mir altem, schwachen Armen;
Reicht mir eine milde Gab'."

Und der Reiter hält den Rappen
Stille, sieht den Armen an:
Im zerrißnen Kleide starrend,
Einer milden Gabe harrend,
Steht er da, der alte Mann.

Und von Mitgefühl ergriffen
Zieht mit nassem Blick Martin
Sein geschärftes Schwert in Eile,
Trennt den Mantel in zwei Theile,
Reicht die Hälft' dem Armen hin.

„Nimm hin, Alter, spricht er freundlich,
Schütze damit vor der Kält',
Vor der grimmigen, Dein Leben;
Gern den letzten Groschen geben
Wollt' ich Dir, hätt' ich noch Geld."

„Gott sey mit Dir, guter Alter,
Er sey Helfer Dir und Hort!
Lebe wohl — ich darf nicht weilen,
Julian gebot zu eilen —
Lebe wohl, ich muß nun fort!"

Und damit giebt er die Sporen
Seinem raschen Ungarroß,
Und sprengt hochvergnügt und heiter
In dem halben Mantel weiter
Nach des Römerfürsten Schloß.

In der Dämm'rung kommt er munter
In des Römers Schlosse an,
Und der Troß der Krieger lachte
Seines Mantels, lustig machte
Seiner That sich jedermann.

Doch Martinen trübt dies wenig;
Mitternachts legt er beim Schein

*) Ehe Martin in den geistlichen Stand trat, diente er unter den Kaisern Konstantius und Julianus als Krieger.

Lunens sich ermüdet nieder —
Morpheus schließt die Augenlieder —
Sanft und ruhig schläft er ein.

Und indem der edle Reiter
Schlummert sanft auf weichem Pflaum,
So umgaukelt, ihn beglückend,
Und elysischschön entzückend
Ein gar lieblich holder Traum.

Anmuthsvoll und wunderherrlich,
Hehr und mild und hold und schön,
Hell von ros'gem Licht umglänzet
Und von Engeln traut umkränzet,
Siehet er den Heiland stehn.

Und ein roth Gewand hüllt Jesum,
Und Martin erkennet klar
Jene Hälft', die auf der Reise
Er dem armen, schwachen Greise
Aus Erbarmen reichte dar.

„Seht, spricht Jesus zu den Engeln —
Deutend auf das Halbstück hin —
Seht, mit diesem Purpurkleide
Hat, zu meiner großen Freude,
Heute mich beschenkt Martin."

„Ja, rief er nach kurzem Schweigen,
Ja, was dieser edle Mann
Einem alten, schwachen Armen
Heut' erwiesen aus Erbarmen,
Nehm', als mir gethan, ich an."

„Ihm, dem guten, wahren Jünger,
Sey der schönste, beste Lohn;
Als der Richter aller Welten
Will ich's reichlich ihm vergelten,
Ihm sey einst der Tugend Kron'!" —

Freudig priesen Engelschaaren
Den barmherzigen Martin;
Hoher Lobgesänge Schallen
Wogte durch des Himmels Hallen
Feierlich und hehr dahin.

Die warnende Erscheinung.

Ein junger Mann vom Stande, der sich durch Geist und Herz vortheilhaft auszeichnete, lebte vor nicht geraumer Zeit auf einer norddeutschen Akademie, wo er sich die Achtung der Lehrer und die Freundschaft seiner Kommilitonen so ungetheilt erworben hatte, daß man das nachfolgende Ereigniß mit allgemeiner Theilnahme betrachtete.

Er ging einst, bei schon einbrechender Abenddämmerung, mit einem Freunde durch die Straße seiner Wohnung zu; der Freund sprach lebhaft über einen wichtigen Gegenstand, er aber hörte nur mit zerstreuter Aufmerksamkeit zu, denn seine Blicke waren auf einen Gegenstand gerichtet, welcher nur wenige Schritte vor ihnen seine ganze Seele beschäftigte. Es war eine Gestalt, die ihm selbst glich, wie ein Tropfen Wasser dem andern; Wuchs, Gang und selbst genau dieselbe Kleidung, die er in diesem Augenblicke trug. — Eine seltsame Scheu hielt ihn zurück, auch seinen Gefährten darauf aufmerksam zu machen, bis sie jetzt an die Thüre des Hauses kamen, wo er wohnte, und wo eben der Unbekannte kurz vor ihnen an die Thüre trat, sie öffnete und hineinging. Im Hineingehen wandte er noch das Gesicht zu den Beiden — und — zusammenzuckend erkannte jetzt der Jüngling deutlich sein eignes Gesicht. —

Auch der Freund hatte jetzt die Erscheinung bemerkt, auch ihn wandelte ein Schauer an; ohne ein Wort zu sagen, drückten die beiden Freunde den Arm fester in einander und lenkten, statt in die Thüre links zu gehen, sich rechts zu dem gegenüber stehenden Hause, wo die Wohnung des Freundes gerade in derselben Höhe war. Hier eilten sie die Treppe schnell hinauf, und gingen unwillkührlich durch das dunkle Zimmer dem Fenster zu, aus welchem man die gegenüber liegende Wohnung ganz übersehen konnte. Dort ging nun die Thüre auf, und sie sahen bei der dämmernden Helle, die von einem etwas lichtern Vorsaal kam, eben jene Gestalt eintreten.

Der Unbekannte machte Licht, gerade so, wie es der lebende Bewohner dieses Zimmers zu thun gewohnt war. Sie sahen nun wieder bei dem Scheine der Kerze die ganze schauerliche Aehnlichkeit mit diesem, so wie er ihn in jeder seiner Gewohnheiten, in jeder seiner Bewegungen auf das Täuschendste darstellte. Eben so warf er den Mantel flüchtig auf einen Stuhl, holte einige Bücher auf den Tisch, las darin, legte dann alles wieder an den gehörigen Ort, zog sich aus und legte sich nieder.

Erstarrend hatten die beiden Freunde dies alles angesehen. Erst spät suchten sie ihr gemeinschaftliches Lager auf, und fielen in den festen Schlaf der Jugend. — Da sie am andern Morgen erwachten, beschlossen sie doch, sich über diesen Vorfall zu erkundigen, und siehe da, die Decke des Zimmers war eingestürzt, gerade über dem Bette des Jünglings, und würde ihn, hätte ihn nicht jenes Gesicht davon verdrängt, unfehlbar erschlagen haben.

Lied im Winter.

Schön wandelt sich's auf Erden,
Wenn aus des Lenzes Grün
Im Morgenroth des Maien
Die jungen Veilchen blühn;
Schön wandelt sich's auf Erden,
Umweht von Rosenduft,
Durch reiche Aehrenfelder
In sanfter Abendluft.

Schön wandelt sich's auf Erden,
Wenn Saft die Traube schwellt,
Wenn von dem Apfelbaume
Der Apfel niederfällt;
Doch schön ist Gottes Erde
Auch in dem Flockenkleid,
Wenn bei des Nordwinds Wirbel
Es draußen stürmt und schneit.

Es ruht im sanften Schooße
Der Früchte Segenskeim,
Zum Sammeln neuer Kräfte
Ruht jegliches daheim,
Das für des Lenzes Blüthe
Gedeihn und Freude hegt;
Auch in dem Winterschlummer
Sich neues Streben regt.

Indeß mit leichtem Sinne,
Wir auf des Flusses Glanz,
Pfeilschnell im Schlitten fliegen,
Pfeilschnell den Schlittschuhtanz
In bunten Kreisen schweben,
Zieht Mutter Erd' im Schooß
Zu wechselndem Genusse
Uns neue Freuden groß.

O selig, wer zufrieden
In jede Zeit sich schickt;
Er fühlt bei jedem Wechsel
Sich frei und hochbeglückt;
Im Flockenkleid des Winters,
Wie auf der Blumenflur,
Selbst in des Wetters Stürmen,
Beut Freud' uns die Natur.

Die Pause.

In einem kleinen Städtchen fand ein Ball Statt. Zum ersten Male hatte man auf großstädtische Art einen Zettel angeschlagen, auf welchem sämmtliche Tänze für den Abend bezeichnet waren. In der Reihe der benannten Tänze stand auch das Wort Pause. —

Ein junger Herr, dem man gesagt hatte, daß auf dem Zettel die Folge der Tänze stände, und der, sonst kein Tänzer, auch trotz seiner Bewerbungen, in den bereits abgearbeiten Tänzen ohne Dame geblieben war, hielt die Pause auch für einen Tanz, den er nun endlich mitmachen wollte. Mit dem gehörigen Pathos nahte er sich daher der Auserwählten, und sagte: Dürfte ich wohl die Ehre haben, Sie auf die Pause zu engagiren?

Räthsel.

Blumen sind wir, nicht im Lenz empfangen,
Nicht gepflegt von eines Gärtners Hand;
Aber schmuckvoll schimmern wir und prangen,
Nicht dem Schooß der Erde je entwandt.
Wenn die Sonne ihre Strahlen sendet
Und erfreuend ihre Gluthen gießt,
Siehe, wie da unser Haupt sich wendet,
Wie das Auge zückt und sich dann schließt!
Nahe nicht, um eilends uns zu pflücken,
Denn wir sterben, wenn uns Hände drücken.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Wohlau.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach dem Gesetze vom 25. September 1820, die Besteurung des inländischen Weins betreffend, ist für die hiesige Gegend der Steuersatz von 12 Sgr. 6 Pf. pro Eimer festgestellt worden. Bei der für die Weinerndte des vorigen Jahres ungünstig gewesenen Witterung, haben wir der hohen Behörde die Bitte vorgetragen, den Steuersatz von dem gewonnenen Wein auf 7 Sgr. 6 Pf. pro Eimer herabzusetzen. Hierauf ist nachstehender hohe Bescheid eingegangen:

Dem Antrage des Magistrats und der Stadtverordneten in der Vorstellung vom 18. October cr., den Steuersatz für den in diesem Herbste gewonnenen Most von 12 Sgr. 6 Pf. auf 7 Sgr. 6 Pf. zu ermäßigen, kann zwar nicht gewillfahrt werden; dagegen ist aber nachgelassen worden, daß derjenige Most, welcher, nach dem Gutachten der Sachverständigen und der Steuerbehörde, wirklich als Wein nicht genießbar, sondern nur zu Essig verbraucht werden kann, ganz steuerfrei bleiben soll.

Berlin den 15. December 1828.

Der Finanz-Minister v. Motz.

welcher hohe Bescheid den Weinproducenten zur Nachricht mitgetheilt wird.

Grünberg den 10. Januar 1829.

Der Magistrat.

Auktion.

Künftigen Montag den 19. Januar c. Vormittags von 9 Uhr an, wird das Mobiliare des verstorbenen Herrn Criminal-Richter Knobloch in dessen gewesener Wohnung, dem ehemaligen Hennig'schen Hause in der Herrengasse, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, und dabei auch ein guter Flügel vorkommen.

Grünberg den 15. Januar 1829.

Nickels.

Privat-Anzeigen.

Danksagung.

Für die, durch den Herrn Kaufmann Effner von einem unbekannten Wohlthäter zur Vertheilung unter die Bedürftigsten der hiesigen Abgebrannten erhaltenen 3 Rthlr., sage ich den ergebensten Dank.

Cosel den 9. Januar 1829.

Krafft,
Pfarr-Administrator.

Zu dem am 31. Januar im Lokale hiesiger Ressource statt findenden Maskenball, ladet alle resp. Herrschaften in und um Grünberg hierdurch ganz ergebenst ein

Züllichau den 4. Januar 1829.

E. Förster.

Beste Holländische, Schottische, und vorzüglich gute kleine Delikatessen-Heringe, empfehle ich und verkaufe selbige in billigen Preisen.

E. Frömbsdorff.

Am 13. d. M. ist auf dem Jahrmarktplatze ohnweit des Herrn Uhlmann, eine zweispännige Wagen-Winde verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, sie gegen eine Belohnung von 1 Rtl. beim Kellerwirth Herrn Engel abzugeben.

Ganz extra fein Jam. Rum das Pr. Qrt. zu 20 & 25 Sgr. empfiehlt

Wecker.

Wein-Ausschank bei:

Gottlieb König auf der Obergasse, Weiß- und Roth-Wein, das Quart 6 Sgr.
Wittwe Rothe auf der Niedergasse, 1827r., das Quart zu 6 Sgr.
Philipp Mühle am Kornmarkt, Rothwein.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Gräser. Die römisch-katholische Liturgie nach ihrer Entstehung und endlichen Ausbildung, oder geschichtliche Darstellung aller in der römischen Messe vorkommenden Gebethe, Gesänge und Gebräuche. Mit steter Rücksicht auf die Liturgie der griechischen und ältesten evangelisch-lutherischen Kirche. Nebst den nöthigen Meßformularen und erläuternden Abbildungen auf vier Steindrucktafeln. 2 Theile. 8. 1 rtlr. 15 sgr.

P. Abraham a Sancta Clara weil. k. k. Hofprediger Judas der Ertz-Schelm. Für ehrliche Leuthe, oder: Eigentlicher Entwurff, und Lebens-Beschreibung deß Iscariotischen Bößwicht. Ersten Bandes erstes Heft. 8. 11 sgr. 3 pf.

Grumbach. Scherz und Ernst in heitern und belehrenden Erzählungen, Gedichten und Räthseln für gute Kinder von 5 bis 10 Jahren. 16. gebunden 15 sgr.

Die Kunst, erfrorne Glieder, auch Frostbeulen sicher und aus dem Grunde zu heilen, nebst Behandlung der Füße bei Fußreisen. Nach Angabe erfahrner Wundärzte bearbeitet. Zweite Aufl. 8. geh. 3 sgr. 9 pf.

Neues Färbebuch für Haushaltungen, oder Sammlung bester Farberezepte, um Seiden- Wollen- Leinen- und Baumwollenzeuge ächt und dauerhaft selbst zu färben, nebst Anweisung, wie man Wachs-, Theer-, Oel-, Fett-, Wein-, Obst-, Stock-, Tinten- und Eisenflecke aus allerlei Zeugen herausbringen und sich verschiedene Fleckkugeln bereiten kann. 8. geh. 12 sgr. 6 pf.

Franken. Die Galopade wie sie getanzt werden soll, eine vollständige Anweisung zum Selbstunterrichte in diesem Lieblingstanze. 16. geh. 7 sgr. 6 pf.

Erfurter allgemeiner Preußischer National-Kalender auf das Jahr 1829. Mit den Bildnissen des Königs, des Kronprinzen, der Kronprinzessin,

des Prinzen Wilhelm und der Kaiserin von Rußland. 4. geh. 12 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 18. Dezember 1828: Justiz-Commissarius Karl Ferdinand Vanselow eine Tochter, Dorothea Anna Karoline.

Den 3. Januar: Kammsetzer und Streichenfabrikant Mstr. Karl Adolph Fritsche eine Tochter, Adelheide Bertha.

Den 4. Tuchmacher-Meister Johann Gottlob Lienig ein Sohn, Gustav Robert. — Tuchmacher-Meister Karl Traugott Senftleben eine Tochter, Auguste Elisabeth.

Den 5. Senator Wilhelm Traugott Mühle ein Sohn, Gustav Theodor.

Den 6. Schuhmacher-Meister Karl Samuel Wahl ein Sohn, Karl Gustav Theodor.

Den 7. Kutschner Johann Christian Gutsche in Heinersdorf ein Sohn, Johann Gottfried.

Getraute.

Den 8. Januar: Kutschner Samuel Cirus in Heinersdorf, mit Jgfr. Christiane Walter. — Einwohner Johann George Arlt, mit Jgfr. Anna Dorothea Häusler in Sawade.

Den 14. Tuchfabrikant Meister Benj. Preuß, mit Jgfr. Ernestine Karoline Herrmann.

Den 15. Schmidt Christian Pietsch, mit Jgfr. Anna Dorothea Walde in Sawade.

Gestorbne.

Den 8. Januar: Verst. Tischler-Meister Joh. Christian Schmidt Wittwe, Johanne Eleonore geb. Mannigel, 59 Jahr, (Schlag).

Den 9. Verst. Obristen Friedrich Leberecht v. Pöllnitz Wittwe, Charlotte Friederike Leopoldine geb. Heinsky, 67 Jahr, (Wassersucht). — Kutschner Johann Gottlob Decker in Heinersdorf Sohn, Johann Gottlob, 39 Jahr 5 Monat 4 Tage, (Schlag).

Den 11. Tuchmacher-Meister Johann Gottlob Senftleben Tochter, Juliane Henriette, 24 Jahr 9 Monat, (Scharlachfieber). — Tuchmacher-Meister Samuel Traugott Müller Tochter, Henriette Wilhelmine, 1 Jahr 9 Monat, (Abzehrung).

Den 13. Schlosser-Meister Karl August Hirthe Sohn, Friedrich Wilhelm, 1 Jahr 5 Monat, (Krämpfe).

Den 14. Tagelöhner Sigism. Schulz, 68 Jahr, (Alterschwäche).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 12. Januar 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	13	10	2	8	2	2	2	6
Roggen . . .	= =	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	—	26	—	—	24	—	—	22	—
Erbsen	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hierse	= =	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.